

# Rückblick auf ein echtes Unikat

Dea Murks Schaffen wird in einer umfassenden Schau in Chur gezeigt

Das Kulturforum Würth in Chur zeigt erstmals Bilder, die nicht zur hauseigenen Kunstsammlung gehören. Ab dem 4. Oktober wird der im letzten Jahr verstorbene Dea Murk mit einer Ausstellung geehrt.

● VON OLIVIER BERGER

Gut ein Jahr ist seit dem überraschenden Tod von Dea Murk vergangen: Am 20. Juli des vergangenen Jahres verstarb der Künstler, zwar nach langer Krankheit, aber trotzdem überraschend, im Alter von 72 Jahren. Graubünden verlor mit ihm einen seiner profiliertesten Künstler, einen Mann, der sich in den über 30 Jahren seines Schaffens nie in ein Schema hatte pressen lassen.

## Vom Grafiker zum Maler

1932 als Bürger von Müstair in Surava geboren, wuchs Murk zunächst in Filisur auf. Im Jahr 1947 trat er in die Kantonsschule in Chur ein und absolvierte danach unter anderem eine Handels-Sprachschule in Neuenburg. 1950 und 1951 besuchte er die damalige Kunstgewerbeschule in St. Gallen, in den Jahren 1953 und 1954 weilte er für kunsthistorische Studien in Paris und Rom. Ab 1960 arbeitete Murk als Werbegrafiker in Chur und Vaduz; nach zwei Jahren machte er sich selbstständig und widmete sich neben seinem angestammten Beruf der Malerei, welche er 1970 zu seiner Haupttätigkeit machte. 1979 wurde er vom Kanton für sein Schaffen mit einem Anerkennungspreis ausgezeichnet.



**Dezente farbliche Veränderungen:** Seiner typischen Formensprache blieb Dea Murk ein Künstlerleben lang treu. Bilder Peter de Jong



Rund 14 Monate nach seinem Tod ehrt das Kulturforum Würth in Chur Murk nun mit einer Ausstellung, die gleich aus mehreren Gründen aussergewöhnlich ist. Zum einen handelt es sich um die erste Ausstellung im Kulturforum, welche nicht mit Werken aus den Beständen des Firmeninhabers Reinhold Würth bestritten wird. Zum anderen war Murks Werk trotz zahlreicher Einzel- und Gruppenausstellungen in- und ausserhalb des Kantons noch nie in einer derartigen Vielschichtigkeit zu erleben.

## Die Kinder als Kuratoren

Entstanden ist die Schau in enger Zusammenarbeit mit den Kindern von Dea Murk, welche jene Bilder zusammengetragen haben, welche ab dem 4. Oktober in Chur zu sehen sind. Aufgenommen in die Ausstellungen wurden namentlich auch frühe Arbeiten des Künstlers, darunter auch solche aus Zeiten, da Murk noch nicht hauptberuflich als freischaffender Maler tätig war. Verzichtet wird bei der umfassenden Werkschau einzig auf jene frühen Arbeiten, bei welchen sich Murk noch als gegenständlicher Künstler betätigt hatte.

Die Ausstellung wird damit erstmals überhaupt einen umfassenden Überblick über das Schaffen des Bündners ermöglichen. Obwohl von eigentlichen Schaffensperioden bei Murk nicht die Rede sein kann, haben sich seine Arbeiten in den 40 Jahren seiner künstlerischen Betätigung doch verändert. So ist die Konstante in seinen Bildern vor allem bei der Formensprache zu finden, die sich weitgehend auf Quadrat, Rechteck und Dreieck beschränkt. Diese drei Grund-

formen werden aber nie geometrisch angewendet, sondern variiert und gewissermassen «aufgeweicht».

Wenn eine Veränderung über Murks Schaffen hinweg beobachtbar ist, dann weniger bei der Formensprache als bei den Formaten und dem farblichen Ausdruck, wenngleich auch Letzterer häufig auf helles Blau, Rot und Gelb beschränkt ist. Gerade die Ausstellung in Chur wird aber zeigen, dass sich Murks Arbeiten durchaus verändert haben. Waren diese in den Sechzigerjahren noch düster gehalten, folgten in den Siebziger- und Achtzigerjahren geradezu expressive, teilweise riesige Werke. Danach widmete sich Murk eher lichten Farben, bevor er in seinen letzten Lebensjahren alle vorangegangenen Stilmittel und Ausdrucksweisen gewissermassen zusammenführte.

## Prominenter Bewunderer

Zu den bekanntesten Bewunderern Murks gehörte der Schriftsteller Wolfgang Hildesheimer, welcher dem Maler attestierte, aus «purer Malfreude» zu arbeiten, quasi «Malerei aus Malerei» fliessen lasse. Hildesheimer verglich die Arbeitsweise des Künstlers mit der so genannten Absoluten Musik und sprach bei ihm daher von «absoluter Malerei», die nicht beschreibe, sondern aus sich selbst entstehe.

Der Frage nach der Gegenständlichkeit in seiner Arbeit ist Murk selber stets elegant ausgewichen. Gelegentlich liess er aber durchblicken, dass ihn Naturereignisse wie Bergstürze faszinierten – die Bündner Natur dürfte es denn gewesen sein, die ihn zu seinem Werk inspiriert hat.

4. Oktober bis 14. Januar, Kulturforum Würth, Chur.